



# Ascherlundbrief



Folge 6

Juni 1980

32. Jahrgang

## Die Pfingsttage in Stuttgart Wie stets: Wiedersehensfreude und Volksgruppenrechte

Nach offizieller Angabe bevölkerten am Pfingstsonntag über 150 000 Sudetendeutsche den Stuttgarter Killesberg. Jedenfalls wurden am Sonntagmorgen über 600 Busse gezählt und Zehntausende von Pkws geschätzt. Die Massenmedien „beschränkten sich“ auf 100 000 bis 120 000, wobei sie im übrigen auch sonst sehr sparsam mit ihren Berichten über die alljährlich wohl größte Zusammenkunft und Demonstration der Bundesrepublik waren. Schon am Pfingstsamstag weilten mehrere Zehntausend Sudetendeutscher in Württembergs Hauptstadt, von denen viele an den Veranstaltungen dieses Tages teilnahmen.

Im Festzelt und auf den Plätzen und Wegen des Killesbergs konnte man am Sonntag auch zahlreichen Landsleuten aus Stadt und Kreis Asch begegnen. Zwar hatte keiner der von Asch aus einst ausfahrenden 28 Vertreibungstransporte ein direktes Ziel in Baden-Württemberg. Aber heute leben dort gegen 500 Rundbriefbezieher, davon allein 35 in Stuttgart selbst. Es gibt in diesem mit hoher wirtschaftlicher Anziehungskraft ausgestatteten Lande sicher mindestens 5000 engere Landsleute. Kein Wunder also das zeitweise brodelnde Gedränge in der großen Halle, die den westlichsten Kreisen des Egerlandes zugewiesen waren, darunter unserem Heimatkreis Asch. Viele Teilnehmer aber waren auch von weither jenseits der Landesgrenzen gekommen.

Das nach dreißigjähriger Tradition weit ausholende Programm des Sudetendeutschen Tages, der in Wahrheit wie immer eine sudetendeutsche Woche war, gipfelte in der

### HAUPTKUNDGEBUNG

am Killesberg. Die Trachten- und Jugendgruppen der SL strömten als Einleitung mit ihren Fahnen auf den großen, von Menschenmassen bereits wimmelnden Platz. Besonders begrüßt wurden dabei die österreichischen Jugendgruppen und die Abordnung der sudetendeutschen Turner in ihrer alten Kluff.

Bevor die Kundgebung ihren Höhepunkt in der Rede des SL-Sprechers Dr. Walter Becher erreichte, sprachen Baden-Württembergs Ministerpräsident Dr. Spaeth und der bayerische Staatsminister Dr. Pirkel (über letzteren siehe auch den Abschnitt „Die diesjährigen Preisträger“) zu den Versammelten.

Dr. Becher warnte davor, die Sache der deutschen Vertriebenen durch finftenreiche Verträge fallen zu lassen. Zwar betrachte man den Ruf nach Selbstbestimmungsrecht der 3 1/2 Millionen Palästinenser als selbstverständlich, aber das Selbstbestimmungsrecht der 3 1/2 Millionen Sudetendeutschen diffamiere man als Revanchismus und Friedensgefahr. Die Ostverträge hätten den Frieden nicht sicherer gemacht, vielmehr das Gleichgewicht der Rechtspositionen zerstört und damit nicht nur Deutschland,

sondern das ganze westliche Bündnis getroffen. Hinter der sogenannten „Politik der Entspannung“ habe sich ein sowjetisches Potential an Spannungen und militärischer Aggression entfalten können. Heute erlebe man ein gigantisches Karussell des Irrtums und der Täuschung, denn die Vereinigten Staaten würden als Träger des kalten Krieges verketzert, während die Sowjetunion zum Friedensfreund erhoben werde: Man müßte mit dem Mut zur Aufdeckung und zur Vertretung der Wahrheit entgegentreten. Deshalb sei auch das Motto des diesjährigen Sudetendeutschen Tages: „Die Wahrheit wird siegen!“ Das *Recht auf Selbstbestimmung* sei nach wie vor die Leitlinie des Strebens der Sudetendeutschen. Das Heimat- und Selbstbestimmungsrecht müsse den Deutschen genauso zugestanden werden wie den Afghanen, Pakistanis und vielen anderen Völkern. Das Motto, die Wahrheit wird siegen, gelte auch für das Verhältnis von Sudetendeutschen und Tschechen. Die Wahrheit werde beide Völker in freiwilliger Partnerschaft zusammenführen. Dr. Becher wies am Schluß seiner Rede auf den „*Appell der deutschen Vertriebenen*“ hin, der dann auf der Kundgebung verlesen wurde und den wir auszugsweise wiedergeben.

Dr. Bechers Darlegungen waren stellenweise von betonter Schärfe. Auf die Wiedergabe dieser Stellen beschränkte sich die Berichterstattung von Fernsehen und Rundfunk außerhalb der baden-württembergischen Landesgrenzen, so vor allem die Bemerkung, die Ost-Verträge seien aus Vertriebenen-Sicht als Schandverträge zu bezeichnen. Dergestalt aus dem Zusammenhang gerissen, lag die damit beabsichtigte Wirkung auf der Hand.

### APPELL AN ALLE VERTRIEBENEN

Auf allen Vertriebenen-Treffen, die zu Pfingsten in der Bundesrepublik stattfanden – die beiden größten in Stuttgart und in Köln (Schlesier) – wurde ein vom Bund der Vertriebenen erhobener „Appell der deutschen Vertriebenen“ vor insgesamt vielen Zehntausenden verlesen. Wir entnehmen ihm:

Dreißig Jahre nach der feierlichen Verkündung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen rufen wir allen Menschen, die guten Willens sind, dieses herausragende Bekenntnis zu einem in Freiheit vereinten Deutschland und Europa in Erinnerung. Der Verzicht auf Rache und Vergeltung, den es aussprach, gab den deutschen Vertriebenen und mit ihnen dem ganzen Volk die moralische Kraft zum Wiederaufbau und zum friedlichen Zusammenleben mit anderen Nationen ... Die Charta der deutschen Heimatvertriebenen wurde dort, wo sie uns Pflichten auferlegte, erfüllt. Unsere Forderungen hingegen sind offen geblieben. *Wir wenden uns daher erneut an das deutsche Volk*

*und an die Weltöffentlichkeit!*

Das vielfache Unrecht, das seit 1950 das Flüchtlingsproblem zu einem Weltproblem machte, darf die 14 Millionen deutscher Vertriebenen nicht vergessen lassen. Ihr Heimat- und Selbstbestimmungsrecht ist ebenso unabdingbar wie das der anderen Völker und Volksgruppen.

Vertreibung bleibt ein Verbrechen. Sie liegt jenseits der Mittel, deren sich Staaten und Völker bedienen dürfen. Wir appellieren daher an die Bundesregierung und an alle politischen Parteien, die Vertreibung der Deutschen nicht als Folge des verlorenen Krieges hinzunehmen, sondern mit friedlichen Mitteln das Recht wiederherzustellen.

Wir verlangen die Würdigung unserer ideellen Werte. Derjenige verhöhnt die ‚Charta‘, der die Deutschen der Vertreibungsgebiete aus der Geographie und aus der Geschichte unseres Volkes tilgt!

Schulbücher, Wandkarten und Atlanten sollen ein Bild Deutschlands wiedergeben, das dem Grundgesetz und dem Geiste der Selbstbestimmung entspricht. *Unsere Söhne und Töchter sollen wissen, wo Königsberg, Breslau und Eger liegen.* Sie sollen das geistige Deutschland vor Augen haben, zu dem auch die Heimat Immanuel Kants, des Freiherrn von Eichendorff und Adalbert Stifters u. a. gehört.

Auch die Deutschen der Vertreibungsgebiete – Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesier, Sudeten- und Südostdeutsche – nehmen an der Identität des deutschen Volkes teil. Wir appellieren an alle politischen Kräfte, ihre Rechte und Traditionen nicht geringer zu achten als die Rechte und Wünsche der Staaten, aus denen sie vertrieben wurden. Wahrheit und Recht werden siegen! Nur sie ermöglichen ein freies Europa, in dem wir in einer freien Heimat in Frieden und gegenseitiger Achtung mit unseren Nachbarn zusammenleben können!

### DIE DIESJÄHRIGEN PREISTRÄGER

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft zeichnet alljährlich eine Reihe von Persönlichkeiten, die sich auf kulturellem, politischen, wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Gebiet verdient gemacht haben, durch Preise aus, die von Bayerns Staatsregierung dotiert werden. In Stuttgart wurden in festlicher Form am Samstagvormittag während der Eröffnungsfeier folgende Preise verliehen:

Träger des *Europäischen Karlspreises* der SL, der nach Karl IV., deutsch-römischer Kaiser und König von Böhmen, benannt ist, ist der Bayerische Staatsminister für Arbeit und Sozialordnung (seit 1966), Dr. Fritz Pirkel. Die Verleihung erfolgt in Anerkennung seiner Verdienste als mit dem Vollzug der Schirmherrschaft des Freistaates Bayern über die sudetendeutsche Volksgruppe betrauter Minister.

Den Sudetendeutschen Kulturpreis erhält der in Backnang lebende Maler, Graphiker und Schriftsteller Prof. Oskar Kreibich aus Seifersdorf, Sud.-Schlesien. Zu seinen herausragenden Leistungen als Maler gehören 48 Porträts zeitgenössischer Dichter und Schriftsteller im Schiller-National-Museum in Marbach a. N., zahlreiche Buchillustrationen, aber auch Werke der Plastik. Für seine literarischen Arbeiten wurde Prof. Kreibich u. a. bereits mit dem Rom-Preis, dem Villa-Romana-Preis, der Hans-Thoma-Medaille und einem 1. Preis des Ostdeutschen Kulturpreises ausgezeichnet.

Den Kulturpreis für Musik erhält der in Wien lebende Prof. Karl Heinz Füssl aus Gablonz. Er ist sowohl als Komponist wie auch als Musikwissenschaftler hervorgetreten.

Einen Kulturpreis für bildende Kunst und Architektur verlied das Preisgericht an Wilhelm Hager aus Karlsbad, der in Illingen wohnt. Hager zeichnete sich durch bildhauerische Arbeiten aus.

Der Kulturpreis für Schrifttum wurde Dr. Robert Müller-Sternberg aus Nordmähren, jetzt Lüneburg, zuerkannt. Die Zahl seiner Veröffentlichungen zeugt von außerordentlicher Kreativität wie von weitgespannten Interessen.

Der Kulturpreis für darstellende und ausübende Kunst geht an den in Münster wirkenden Generalmusikdirektor Alfred Walter aus Wallern im Böhmerwald. Der 51-jährige Musiker machte sich als Operndirigent einen Namen, leistet aber auch als Dirigent von Sinfonieorchestern Hervorragendes.

Mit einem Kulturpreis für Wissenschaft wird Prof. Dr. Karl Adalbert Sedlmeyer geehrt, dessen Lebenwerk als Geograph hierdurch Anerkennung findet. Er stammt

aus der Budweiser Sprachinsel, ist u. a. Mitglied einer Reihe von bedeutenden wissenschaftlichen Gremien und im Laufe der Jahrzehnte durch zahlreiche Fachpublikationen hervorgetreten, zuletzt durch das Budweiser Heimatbuch, dessen Gesamtdirektion er innehatte.

Neben den Kulturpreisen verlied die Sudetendeutsche Landsmannschaft auch in diesem Jahre einen Sudetendeutschen Volkstumspreis, den der in Sulzbach-Rosenberg lebende Josef Heil erhält. Er war Mitgründer der Egerland-Jugend und neun Jahre deren Leiter. M. R.

Der Nachmittags des Pfingstsonntag war den großen Treffen der Teilnehmer in den überfüllten Hallen des Messegeländes auf dem Killesberg gewidmet. Staatsminister Dr. Pirkel und Dr. Becher, die die Hallen aufsuchten, wurden dort mit starkem Beifall begrüßt.

Die Abfahrt der Teilnehmer des Sudetendeutschen Tages erfolgte in der gleichen vorbildlichen Weise wie die Anfahrt. Die Stuttgarter Polizei sprach den für die Organisation des Sudetendeutschen Tages Verantwortlichen daher ihre Anerkennung aus.

#### Erlebnis am Rande

Ein Ascher Teilnehmer schrieb uns über ein „kleines Erlebnis am Rande“, wie er es nannte: „In Halle 15 (Asch, Eger, Graslitz usw.) kam ich an einer Gruppe Frauen mittleren Alters vorbei. Wie sich schnell herausstellte, hatten sie sich von Kindheit an nicht mehr gesehen: Geschrei, Tränen, überschwengliche Freude, Umarmungen, Wangenküsse ... Man hatte sich wiedererkannt. — Die Wiedersehensfreude war halt wie immer ganz groß in allen Sälen, durch die ich streifte.“

### Seit 30 Jahren Vogelschießen in der Vertreibung Ascher Heimattage Rehan 2. und 3. August 1980

Macht das Treffen wieder zu einem großen Heimatbekenntnis  
Kommt alle!

### Die Grenzen des Fortschrittswahns

Bringt das neue Jahrzehnt eine  
Kulturwende?

Robert Müller-Sternberg (64), einer nordmährischen Lehrerfamilie entstammend wurde am diesjährigen Sudetendeutschen Tag zu Stuttgart mit dem Schrifttumspreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet. Der Ascher Rundbrief konnte bereits wiederholt Beiträge aus seiner Feder veröffentlichen. Sie sind stets geprägt von tiefgründiger Erfassung des Themas. Davon zeugen wohl auch die Betrachtungen, die er in nachstehendem Beitrag anstellt:

Im vergangenen Jahr 1979, zum „Jahr des Kindes“ erklärt, wurden in allen Kontinenten mehr Kinder denn je umgebracht oder gar nicht erst zur Welt gebracht, als seien sie keine Menschen, sondern unlösbare Sozialprobleme einer unkontrollierten Bevölkerungsexplosion.

Jede Kulturwende in der europäischen Geschichte hat mit einer Verschärfung der allgemeinen Lebenskrise begonnen. Veränderte Umweltbedingungen spalteten das menschliche Bewußtsein: unbegrenztem Fortschrittsstreben stand die Furcht vor dem nahen Weltuntergang entgegen. Wer diese Spannung nicht aushielt, klammerte sich an die Gegenwart, flüchtete in wilden

Lebensgenuß oder in wirklichkeitsfeindliches Sektenwesen. Nur das Heute herrschte.

Die Lust am Untergang feiert die Selbstzerstörung im Rausch zielloser Träume. Zu Massenekstasen werden sinnliche Orgien wie sinnzerstörende Askesen. Diese entgegengesetzten Versuche, sich selber zu erlösen, scheitern stets, denn alle künstlich erzeugten Gefühle der Lust und des Leidens heben weder seelisches noch materielles Elend auf.

Im „Ende der Neuzeit“ (1950) hat Romano Guardini gesagt, wie Natur verwirtschaftet, die Wirtschaft nur noch nach Nutzen und materieller Wohlfahrt eingeschätzt wird. Die Technik läßt alles Neue und Machbare als menschlichen Fortschritt erscheinen. Ohne sicheren Standort ist da auch in der Kunst zwischen Werk und Machwerk kaum noch zu unterscheiden. (Anmerkung d. Schriftl.: Siehe den Narrentanz um das Beuys-„Kunstwerk“, genannt „Zeige deine Wunde“, angekauft von der Stadt München.) Die Folge: „Wenn die Menschen sich nicht mehr vom Innern her gebunden fühlen, werden sie äußerlich organisiert; und damit die Organisation arbeitet, setzt der Staat seinen Zwang dahinter. Kann aber auf die Dauer aus Zwang existiert werden?“

Wenn der Mensch nur das ist, was er tut, wird er zur bloßen Gesellschaftsfunktion, verliert seinen Eigenwert und sieht das Glück einzig und allein im steigenden Sozialprodukt und im Konsum. Auch die Freizeit wird zum Problem und fällt ohne Organisation in sich zusammen. Aus Langeweile werden sogar Morde und Selbstmorde begangen. In einem Dasein ohne eigene innere Verantwortung verlieren eigentlich auch Begriffe wie Verbrechen und Schuld ihren Sinn.

Ob es gelingt, überkommene Übel und hemmungslöse Gewohnheiten zu überwinden und Verirrungen wie wilde Triebe zu veredeln, das wird sich im neuen Jahrzehnt erweisen, wenn wir trotz aller schlechten Erfahrungen den Weg der Wahrheit zu gehen suchen.

#### Herausforderungen von gestern und heute

Jahrzehntelang galt ungehemmtes Wirtschaftswachstum als sichere Zukunft, zunehmender Wohlstand als steigendes Lebensglück. Der Fortschrittswahn, der weiterhin jede Politik durch materielle Erfolge ersetzen wollte, ist jetzt auf Grenzen gestoßen. Die Fachleute sind ratlos. Warnungen sind an die Stelle der üblichen Versprechungen getreten. Jeder Handlungsspielraum erscheint heute erschreckend eingeengt.

Das alles aber war längst vorauszusehen. Es wurde nur offiziell verschwiegen oder verleugnet. Die Fieberkurven der Konjunktur wurden nicht als Zeichen von Krankheit betrachtet, sondern für die Krankheit selbst gehalten. Als alle Rezepte zur Fiebersenkung nichts halfen und ideologische wie pragmatische Versuche sich als Flickwerk kurzfristiger Reformen erwiesen, als internationale Revolutionskriege aufblühten, wurde von der Weltkrise gesprochen. Auf einmal ist von einer geschichtlichen Wende die Rede, als sei dieses Verhängnis unvorbereitet über uns alle hereingebrochen. Lösungen der Krisen sind nicht in Sicht, solange die unheilvollen Wirkungen mit den unglücklichen Ursachen verwechselt werden. „Denkmotive“ helfen da nicht mehr. Zukunftslosigkeit bereitet den modernen Weltuntergang vor. Auch ohne Atombomben.

#### Kulturwende in Sicht?

Doch die Kulturwende zu einer neuen Zeit hat bereits überall dort begonnen, wo Menschen und Völker mit ihrem Lebenswillen die Krisen der Gesellschaftssysteme überdauern, weil sie ihr Heil nicht vom materiellen Besitz erwarten. Geistige und sittliche Kräfte werden in Notzeiten sogar vielfach gestärkt. Unmittelbare Nachbarschaftshilfe läßt natürliche, überschaubare Schicksalsgemeinschaften entstehen, die noch in der Katastrophe den Neubegebenen wagen.

Das hat die Vergangenheit zweier Weltkriege gezeigt und nach dem Verlust der Heimat neue Heimat geschaffen. Die aus der Hoffnung gewonnene Kraft ist kein Traum von einer glücklichen Zukunft, sondern die Zukunft selbst. Das Leben ist stärker als Zersetzung, am stärksten in der Not. Notgemeinschaften bringen die im Massenwahn einander entfremdeten Menschen wieder nahe. Not lehrt nicht nur beten, sondern auch dankbar sein für die kleinste Liebesgabe, die wir schenken und empfangen dürfen: ein stilles Wort gütigen Verstehens kann zu einem Stück Brot werden, das uns mit dem Leben auch die Liebe erhält.

Trotz solcher Hilfe gibt es noch Schmerzen und Leid, die Leere des Alleinseins im Krankenbett. Aber die Hoffnung wächst auch im Elend als Zukunft, wenn die Hingabe an Menschen und Seelenwerte der unerlösten Welt über den Dingen stehen, die weder zu kaufen noch gewaltsam zu

rauben sind. Kein Programm, kein erfundenes Plansystem und kein äußerer Erfolg können uns befreien und retten. Damit Menschen und Völker ihr Wesen entfalten, müssen sie in der Zukunft ihrer Hoffnung leben dürfen, die Gnade finden, selber zu sein und nicht unter fremden Zwang statt zu leben, nur gelebt zu werden.

Auch die Jugend in Not sucht, vom Zynismus bedrängt, nach Halt in einer Gemeinschaft. Sie bedarf der Vorbilder. Sie braucht Eltern, die als Liebesbeweise ihren Kindern Zeit und Geduld widmen. Sie braucht Lehrer und Vorgesetzte, denen die ihnen anvertrauten Menschen wichtiger sind als Fachwissen und Kritikfähigkeit. Viele junge Menschen von heute suchen allen Verführungen zum Trotz wieder sinnvolle Lebensfüllung. Sie tragen neue Hoffnung auch für die alte Generation.

## Kurz erzählt

### PERSÖNLICHES

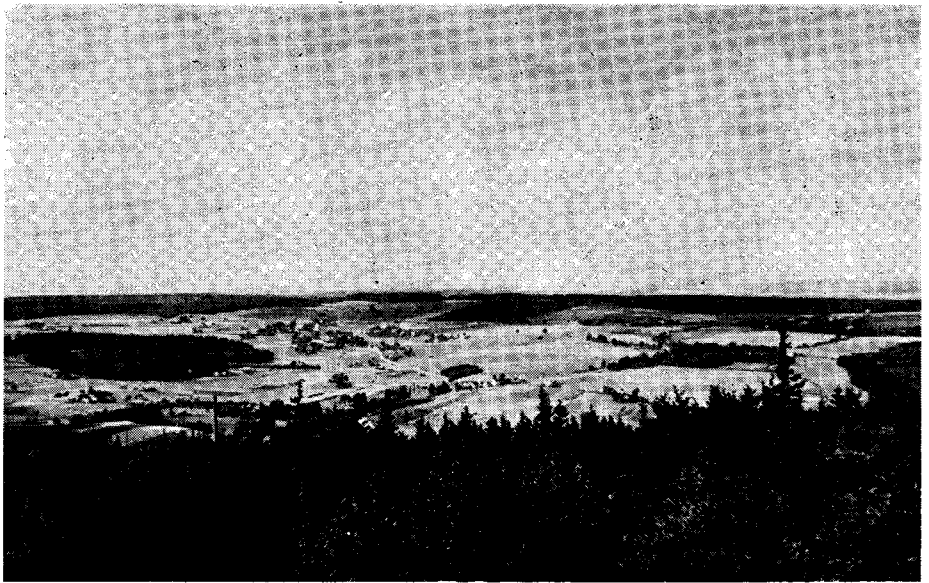
Der aus Mies stammende *Hans Deißinger*, im Ersten Weltkrieg bis 1918 Deutschlehrer am Ascher Gymnasium, steht sicher seinen Schülern von damals noch in Erinnerung, nicht nur, weil er (freilich nur für beschränkte Zeit) mit einer sehr hübschen Ascherin verlobt war. Er wird am 19. Juli in Salzburg 90 Jahre alt. In dieser seiner zweiten Heimat kam auch der Dichter und Schriftsteller in ihm zum Durchbruch. Erst 1932 erschien sein erstes Buch, der Lyrikband „Erde, wir lassen dich nicht!“ 1935/36 gelangen ihm zwei Treffer: Er gewinnt einen Preis der Sudetenbühne für das Schauspiel „Geschwister“, eine Tragödie ausgewogenen Hasses, die in Warnsdorf uraufgeführt wurde. Die Exl-Bühne hatte sie jahrelang im Programm und verhalf ihnen zu einigen hundert Aufführungen, auch im Wiener Burgtheater. 1936 erscheint auch sein erster Roman „Das ewige Antlitz“. Weitere Romane sind „Der Menschenhai“ und „Das Zaubermal“. In seinem Gedichtband „Zeichen im Abend“ (1961) bringt er noch einmal die Stille seines Lebens zum Singen, und „Zwiesprache mit der Stille“ (1962) betitelt er einen Aphorismenband. In der Stille, aus der er immer wieder Lebenskraft schöpft, liegt wohl auch das Geheimnis, daß der immer wieder von Krankheiten bedrängte Dichter das Geschenk eines so langen Lebens empfängt. An Auszeichnungen hat er erhalten: den Dramatikerpreis der Sudetenbühne 1936, den Georg-Trakl-Anerkennungspreis des Landes Salzburg 1956, den Sudetendeutschen Förderpreis für Dichtung 1959, den Ehrenbecher des Landes Salzburg 1960, den Ring der Stadt Salzburg, das österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1970 und die Adalbert-Stifter-Medaille der SL 1975.

### „DAS SOLL ASCH SEIN?“

Das „Selber Tagblatt“ Nr. 118 vom 22. Mai 1980 berichtete von einer Tagesfahrt des Schönwalder Gesangsvereins „Concordia“ ins benachbarte böhmische Grenzgebiet: Eger, Asch, Franzensbad, Karlsbad. Hier der (gekürzte) Bericht:

„Bereits während der Wartezeit am tschechischen Grenzübergang wurde man sich bewußt, daß man eine andere Welt betrat und während der Fahrt durch Eger verstärkte sich dieser Eindruck noch: grau und trist die Häuser und Straßen, da konnten selbst die vielen bunten Fahnen und Transparente nicht darüber hinwegtäuschen.

Die Fahrt ging nordwärts, zur Linken grüßten alte Bekannte herüber: das Kraftwerk von Arzberg, das vertraute Bild des



### Unvergessene Heimat

Aufnahme H. Seefeld

Dies ist ein für unser Ascher Ländchen wohl typisches Landschaftsbild. Nicht nur den Steinpöhlern, deren Dörflein wie auf einem Präsentierteller vor uns liegt, wird es Freude bereiten. Die Aufnahme wurde sicher vom Hainbergturm aus gemacht. Schaut Euch die vielen Einzelheiten nur genau an, liebe Landsleute! Da kann man

Hengstberges – wenn auch diesmal seitenverkehrt gesehen – und dann plötzlich Kornberg und Schönwald. Asch war erreicht, Kopfschütteln und Rätselraten jetzt selbst bei ehemaligen Bewohnern dieser Stadt: *Das soll Asch sein?* Das einstige Zentrum rund um den Goethebrunnen ist heute ein von Büschen umsäumter, weiträumiger freier Platz.

Vertraut ist zwar noch die lange Häuserzeile der Hauptstraße, das Schützenhaus mit noch deutlich lesbarem Namen, dann aber schon neu: Bayerischer Bahnhof, modern und großzügig umgebaut. Konsumneubau wo einst Bürgerhäuser standen – es hat sich viel verändert in 35 Jahren! Geblieben ist die Qualität des Pilsener Urquell: ein gepflegtes Seidel im Hotel Lev war fast der Höhepunkt des Tages.

Franzensbad war nächstes Reiseziel: der kleine, gemütliche Kurort, der bis heute nichts von seiner intimen Atmosphäre verloren hat: freundliche Straßen und Häuser – wenn auch meist in einheitlichem Gelbanstrich – gepflegte Kuranlagen, Menschen mit Zeit. Enttäuschend dagegen das Speisenangebot: was man als „Muster“ ansah, erwies sich als Hauptgang.

Mondäner dagegen schon Karlsbad, hier ahnt man noch die einstige Exklusivität dieses Weltbades. Aber auch hier Enttäuschung bei der Einkehr: zwar preiswerte und geschmacklich gute Mahlzeiten, aber klein und spärlich die Portionen, der Kaffee eine Katastrophe. Die letzten Kronen mußten umgesetzt werden, das begehrte echte Pilsner war an den Kiosken bereits ausverkauft: es war ja Sonntag und die Läden geschlossen.

Westwärts ging die Fahrt zurück, vorbei an mehreren Radarfallen, da wurde kräftig in D-Mark kassiert, aber wohl auch mit Recht. Der ausgedehnte Tagebau von Falkenau kam in Sicht, die Rauchfahnen der Fabrikanlagen wehten stetig in Richtung Fichtelgebirge. Burg Elbogen wurde passiert und das graue Eger, der Grenzkontrollpunkt tauchte auf und die erneute Warterei auf die Abfertigung begann. Schließlich bei der Weiterfahrt ein herrlicher Sonnenuntergang direkt über Burg Hohenberg. Eine Tagesfahrt fand ihr Ende, die zwar durch eine landschaftlich schöne

heimatliche Geographie auffrischen, angefangen vom Pulvermüller-Fabriksschlot über den dunklen Flecken des Gutes Sorg bis hin zum Thonbrunner Wald und darüber hinaus ins Sächsische. Und Steinpöhl selbst läßt sich in allen seinen Teilen ausmachen. Wer zählt sie uns auf?

Gegend führte, aber doch auch einen etwas bedrückenden Eindruck hinterließ.“

### Die Paten ließen grüßen

Die Festfolge der „Sudetendeutschen Zeitung“ zum großen Pfingsttreffen Stuttgart veröffentlichte über zwei Seiten hinweg Grußworte von Patenstädten und -Landkreisen. Darunter befand sich auch der Landkreis Hof für die Vertriebenen aus dem Landkreis Asch und die Stadt Rehau. Die Grußworte der letzteren lauteten: „Rehau – die Industriestadt im Grünen – grüßt die Teilnehmer am Sudetendeutschen Tag 1980, besonders aber ihre Patenstadt Asch. Wir laden Sie herzlich ein zum Ascher Treffen und Vogel-schießen vom 2. bis 4. August 1980 in Rehau.“

### Aus der Heimat

In der *Friesenstraße* in Asch wurden in Reihen-Bauweise einige neue Häuser errichtet, die man von den Prexhäusern, von Plößberg oder sonst einem erhöhten Punkt her bei einem Blick über die Grenze sehen kann, wie die ganze Friesenstraße.



In *Niederreuth* stehen noch ganze vierzehn alte Häuser. Sie wurden, nachdem sie jahrelang leergestanden waren, billig verkauft und von ihren neuen Besitzern schlecht und recht zu Wochenend-Häusern hergerichtet. Auch einige neue Wochenend-Häuser wurden in und um Niederreuth gebaut, so auf dem Platz der ehemaligen Rangmühle, daneben auf dem Grund Johann Schindler, zwei auf dem Turmplatz, eines auf dem Grund der ehemaligen Papiermühle usw. Im Elstertal am neu angelegten Stausee gibt es gegen 30 solcher kleiner Wochenend-Häuser. Im Sauerlinghäusl steht das Wasser kniehoch. Man kommt kaum noch an die Quelle heran; zum Trinken vergeht der „Glust“ ohnehin. An der Straße nach Asch stehen noch alle Häuser. Sie scheinen bewohnt zu sein.

### „Dokumente deutschen Daseins“

Das ZDF strahlte am 9. Mai um 11.55 Uhr eine Sendung unter obigem Serientitel aus, wobei sich der höchstens 35 Jahre alte Gesprächspartner des bekannten Jour-

nalisten Seb. Haffner im Zusammenhang mit dem Sudeten-Anschluß von 1938 zu folgender wörtlichen Behauptung verstieg: „In Böhmen und Mähren wohnten kaum Deutsche“. – So also sieht heute die Dokumentation „deutschen Daseins“ aus. Wer kann sich angesichts solcher Geschichtsfälschung oder unentschuldbarer Geschichtsunkenntnis noch wundern, daß die Sudetendeutsche Landsmannschaft immer wieder die Forderung erhebt, daß die Wahrheit endlich siegen müsse?

### Haben Sie schon ein Versicherungskonto?

Erfahrungen der letzten Zeit veranlassen erneut zu dem Rat an Versicherte, die noch keine Rentenbezieher sind, sich aber mit der Sicherung ihres Anspruchs befassen, nochmals sämtliche Schubladen zu durchstöbern, in denen Dokumente aufbewahrt werden und alle Versicherungsnachweise, zum Beispiel eine alte mit Marken beklebte Versicherungskarte oder die mit Entgelten bescheinigten Nachweise aufzuspüren. Kein Monat Ausfall- oder Ersatzzeit, kein Monat Beitragszeit darf verlorengehen. Fragen Sie auch Familienmitglieder, Nachbarn, Freunde und Bekannte, ob sie bei ihrer zuständigen Versicherungsanstalt schon ein Versicherungskonto besitzen. Wenn nicht, erklären Sie Ihnen, daß jetzt jeder ein Versicherungskonto braucht.

Zu einem Versicherungskonto zu kommen, ist verhältnismäßig einfach. Wer versicherungspflichtig beschäftigt ist, wurde bereits bedient und braucht kein Konto zu beantragen. In den übrigen Fällen bedarf es eines schriftlichen Antrags, der ganz kurz gefaßt werden kann, etwa so: „Ich bitte um Eröffnung eines Versicherungskontos. Mein Name ist ..., ich bin geboren am ... und habe zuletzt als ... gearbeitet.“ Auf den an die zuständige Versicherungsanstalt zu richtenden Antrag kommt sodann der unvermeidliche Fragebogen, in dem nähere Angaben zu machen sind. Was hier gesagt wird, gilt auch für jene Frauen, Mütter und Großmütter, die in früheren Jahren eine verdienstbringende Beschäftigung ausgeübt haben oder gelegentlich auch freiwillig versichert waren.

Übrigens ist es auch möglich, die Original-Versicherungsunterlagen aus der Tschechoslowakei zu besorgen. Falls dies noch nicht geschehen ist, wenden Sie sich an den „Arbeitsausschuß Sozialversicherung e. V.“, Rosenstraße 7, 8000 München 2, Tel. (089) 26 35 31.

### Von der Ackermann-Gemeinde

Die Ackermann-Gemeinde, Gesinnungsgenossenschaft der sudetendeutschen Katholiken, veranstaltet auch heuer wieder ihre traditionelle *Sudetendeutsche Wallfahrt nach Altötting*, und zwar am 5. und 6. Juli. Der junge sudetendeutsche Weihbischof Gerhard Pieschl nimmt an ihr teil. Nähere Informationen erteilt die Ackermann-Gemeinde, Diözesanstelle, Domplatz, 8390 Passau.

Das 20. *Bundestreffen* der Ackermann-Gemeinde wurde für 30. 7. bis 4. 8. 1980 in Regensburg festgesetzt. Es steht unter dem Leitgedanken „Verachtet, vertrieben, vernichtet – sind Menschenwürde und Solidarität zur Phrase geworden?“ Einladungen können angefordert werden bei der Ackermann-Geschäftsstelle München 44, Postfach 44.

Der *Jahresbericht* des Bundesvorstands der Ackermann-Gemeinde für 1979 weist eine große Zahl von Bildungsmaßnahmen, Wochen- und Wochenendseminaren, internationalen Begegnungen und Einzelveranstaltungen aus. Hervorzuheben ist der Einsatz für die Verwirklichung der Menschenrechte, der Individual- und Gruppenrechte und die Bemühung um die Versöhnung

der Völker. Die Hilfen für die Aussiedler, die Betreuung von Deutschen und Glaubensbrüdern in der alten Heimat nehmen in der Jahresarbeit einen besonderen Platz ein.

### Steigende Aussiedlerzahlen

Der RUNDBRIEF teilte im April unter „Persönliches“ mit, daß der aus Graslitz stammende Ministerialdirektor Heinz Ströer Amtschef im Bayerischen Arbeitsministerium wurde. In dieser Eigenschaft stellte er sich am 12. Mai bei einer Jahrestagung in Dinkelsbühl 170 Beratungs- und Betreuungskräften für Aussiedler und Zuwanderer in Bayern vor, die u. a. aus Verbänden der freien Wohlfahrtspflege und aus den Landsmannschaften kamen. Landsmann Ströer unterstrich in seinem Grußwort die Bedeutung solcher Begegnungen. Gerade die seit Jahresbeginn wieder steigenden Zahlen der Zuwanderer und Aussiedler machten die Aktualität der mit der Eingliederung zusammenhängenden Probleme, wie Unterbringung, Sprachförderung und Ausbildungsplatz bzw. Arbeitsplatzbeschaffung, deutlich. Daß uns diese Fragen mindestens noch in diesem Jahrzehnt beschäftigen würden, sei absehbar. Solange den Deutschen in ihren östlichen Heimatgebieten ihre individuellen und Gruppenrechte verweigert würden, werde die Aussiedlung fortbestehen. Für die kommenden Jahre sei mit 40 000 bis 50 000 Aussiedlern zu rechnen; Bayern müsse bis 1982 schätzungsweise jährlich 7000 bis 8000 Aussiedlern und mindestens 1500 Zuwanderern aus Mitteldeutschland eine neue Heimat geben.

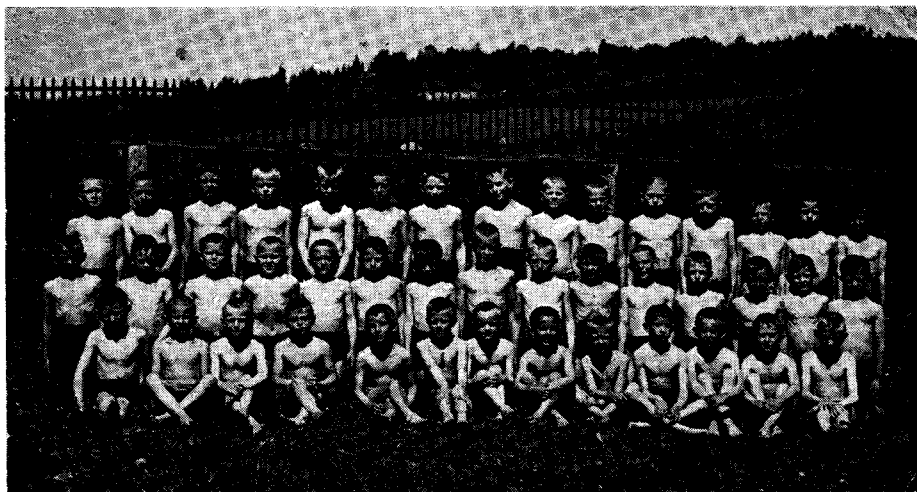
### Deutsche Zeitungen in der Tschechoslowakei

Prag hatte vor 1938 nicht nur Tageszeitungen jeglicher Parteifarbe, sondern auch große deutsche liberale Blätter wie das „Prager Tagblatt“, die „Bohemia“ und die

von der Regierung unterstützte „Prager Presse“. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde zunächst ein deutsches Blatt „Aufbau und Frieden“ dreimal in der Woche für die in der Tschechoslowakei zurückgebliebenen Deutschen von der Gewerkschaftszentrale herausgegeben. Vor rund 20 Jahren wurde es in das Wochenblatt „Prager Volkszeitung“ umgewandelt. Es ist in moskautreuem Sinne verfaßt von Deutschen, die nicht einmal die Ortsnamen deutsch schreiben dürfen und die auch sonst Ausdrucksschwierigkeiten in der deutschen Sprache haben. Man spricht von Venedigern anstatt von Venezianern, man läßt Goethe in Cheb Station machen und nicht in Eger. Prag allerdings darf Prag bleiben, Pilsen aber nur Pilsen in der Reklame für das berühmte „Urquell“.

In den großen Prager Hotels gibt es natürlich ein paar westdeutsche Zeitungen, aber in den Cafés der Stadt eben nur das „Neue Deutschland“ aus Ost-Berlin. Es ist frei verfügbar, aber häufig unberührt. Offenbar können sich die Gäste mit diesem SED-Deutsch nicht befreunden. Dagegen ist die Wiener „Volksstimme“ sehr gefragt. Oft ist sie zerlesen und vom Ober nur gegen ein gutes Trinkgeld erhältlich. Was ist so interessant an diesem kommunistischen Blatt? Es bringt am Freitag eine Wochenübersicht über das österreichische Fernsehprogramm, das man im Grenzgebiet gut empfängt. Zahlreiche Antennen sind hier auf Wien ausgerichtet. Viele Preßburger beispielsweise haben die Wochenendausgabe der „Volksstimme“ deswegen abonniert. So ein Abonnement hat einen besonderen Wert und wird bei Emigration oder Tod des Beziehers als wertvolles Gut behandelt – die Interessenten stehen sozusagen Schlange. Kurios genug: In Preßburg hat das kommunistische Blatt aus Wien mehr Erfolg als daheim.

Leo Brod (KK)



Eine Klasse jetzt Sechzigjähriger

Landsmann Karl Ludwig, Lessingstraße 6 in 6073 Egelsbach b. Ffm ist der Einsender dieses Bildes. Es zeigt die damalige 5. Volksschulklasse der Bergschule „im Schwimmteich“, wie das Ascher städtische Bad kurz und bündig genannt wurde. Karl Ludwig schreibt dazu: „Ich kann meine sämtlichen Mitschüler noch benennen:

Von links stehend: Baumgärtel, Fischer, Meiler, Jakob, Meierl, Korndörfer, Silbermann, Hafenrichter, Janz, Roth, Grüner, Gößler, Wallisch, Krippner, Simon.

Mitte knieend: Wunderlich, Krippendorf, Wunderlich, Putz, Pöpperl, Hegenbart, Goth, Eberlein, Rabisch, Krippner, Müller, Roth, Weibel, Schnabel, Fischer.

Vorne sitzend: Richter, Wölfel, Frei, Hertlich, Rupprecht, Ludwig, Eckel, Müller,

Müller, Proksch, Burggraf, Hübner, Müller.

In Dankbarkeit entsinnen wir uns des bereits heimgegangenen Lehrers Herrn Albrecht (nicht mit auf dem Foto), der damals diese zahlenmäßig große Schulklasse mit Strenge, jedoch zum Guten für die spätere Entwicklung aller Schüler unterrichtete. Ein Gedenken sei auch jenen Klassenkameraden gewidmet, die etwa ein Jahrzehnt später im Krieg aus ihrem Leben scheiden mußten.

Der Blick auf die vergangene Schulzeit soll mit einem Glückwunsch an alle Schulkameraden verbunden sein, die in diesem Jahr 1980 sechzig Jahre alt werden oder schon wurden.“

### Festschrift zum Vogelschießen

In Kürze geht allen Rundbrief-Beziehern die Festschrift zum diesjährigen Heimattreffen in Rehau zu. Gleichzeitig mit den Festschriften werden die Festabzeichen versandt, um deren Übernahme und Bezahlung der Heimatverband des Kreises Asch und die Ascher Vogelschützen auch diejenigen Landsleute herzlich bittet, die nicht nach Rehau kommen können. Das heurige Vogelschießen stellt die Veranstalter vor besondere finanzielle Belastungen, die nur getragen werden können, wenn sich viele Landsleute zum Kauf des Festabzeichens entschließen können.

### Der Leser hat das Wort

EIN DANKE-SCHÖN dem Rundbrief dafür, daß er es ermöglichte, uns wiederzufinden. Wir trafen uns nun schon zum sechstenmale, diesmal mitte Mai in Fulda. Dabei versinken Raum und Zeit, wir fühlen uns immer wieder daheim auf unseren Plätzen und Gassen. Ein treffliches Gedicht aus der Feder eines Freundes hat unsere Empfindungen in Reime gefaßt, die begeistert aufgenommen wurden.

*Der Jahrgang 1910 der ehemaligen Spracherschülerinnen, Abschlußklasse 1924  
(Es folgen 22 Unterschriften)*

AUF MEINEM DACHBODEN steht eine große Schachtel voller Ascher Rundbriefe seit 1948. Ich würde sie einem Interessenten geben, wenn er bereit wäre, sie bei mir abzuholen. Vielleicht fährt einmal jemand im Auto in den Bayernwald oder zum Drachenstich nach Furth i. Wald. In die Papier-Sammlung möchte ich diese Schriften nicht geben.

*Frieda Hirsch geb. Wunderlich  
(Schäijohann),*

*Kreuzkirchstraße 3, 8492 Furth i. W.*

### Turnschule Asch auf großer Fahrt

Turnschule Asch – das ist für viele alte sudetendeutsche Turner noch heute ein fester Begriff: Vor allem aber für jene, die als Turnschüler selbst durch sie gegangen sind. Sie bilden heute, soweit sie die Zeiten überstanden, den festen Kern der „Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Turner“. Ihr Zusammenhalt und ihre Kameradschaft sind so geprägt, daß sie jetzt, bis zu fünfzig Jahren später, noch immer Jahr für Jahr eine Gemeinschaftswoche in Südtirol verbringen.

Die Turnschule Asch war 1930 auf Initiative des damaligen Ascher Turnlehrers und Gau- bzw. Verbandsturnwarts Konrad Henlein entstanden. In ihr wurden Vereinsturnlehrer herangebildet, die dazu beitragen sollten, der erneuerten sudetendeutschen Turnbewegung Ausrichtung und Auswirkung zu schaffen. Träger der Schule war der Deutsche Turnverband, die Leitung übernahm Konrad Henlein. Nach seinem Eintritt in die Politik führten Willi Brandner aus Stadt Schönbach und Toni Sandner aus Graslitz, beide Absolventen des ersten Schul-Jahrgangs, das Werk fort.

Der Lehrgang für angehende Vereinsturnlehrer dauerte ein volles Jahr. Jährlich wurden nach anspruchsvollem Auswahlverfahren nicht mehr als ihrer vier ausgebildet. Doch hielt die Turnschule daneben laufend meist vierzehntägige Kurse für ehrenamtliche Turnwarte, Vorturner beiderlei Geschlechts ab, die bis zu 40 Teilnehmer zählten. Ermöglicht wurde der Turnschule diese umfangreiche Tätigkeit durch die ausschlaggebende Hilfestellung des TV Asch 1849. Er stellte den Turnboden, einen Vortragssaal und einen Schlafräum und bot den Lehrgangsteilnehmern in seinen Turnstunden unmittelbaren Turnbetrieb als einer der aktivsten sudetendeutschen Turnvereine.

Der Lehrstoff beschränkte sich nicht allein auf Praxis und Theorie der Leibesübungen. Ein breites Allgemeinwissen wurde, soweit dies in einem Jahre möglich war, angeboten, neben vielem anderen auch Geschichte, Volkskunde, Anatomie, Physiologie, Biologie und Pädagogik. Für solche Fächer wurden u. a. geeignete Ascher Persönlichkeiten, die dem Turngedanken nahestanden, herangezogen.

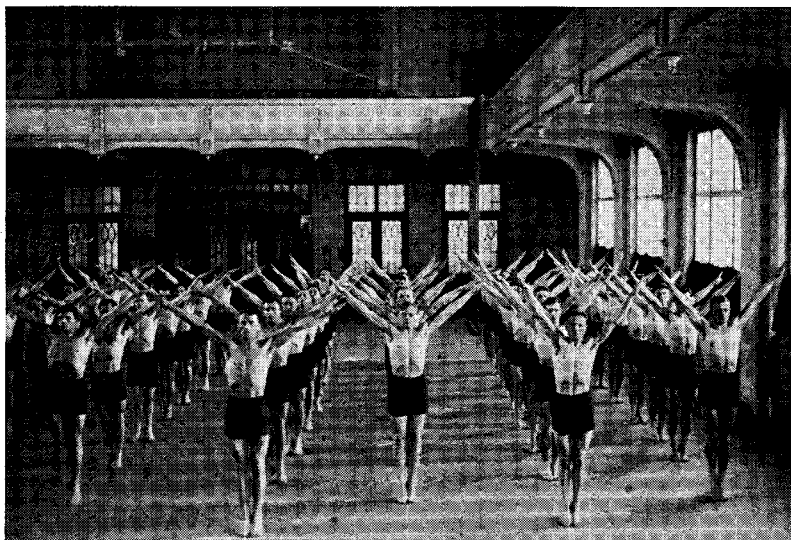
Im März-Heft des Heimatbriefs „Land an der Mies“ für die Bezirke Mies, Pilsen, Staab, Tuschkau und Wiesengrund berichtet ein ehemaliger Turner namens Walter Kopp über eine große Vorführungsreise der Turnschule im Jahre 1937. Dem genannten Heimatblatt verdanken wir auch unsere Bilder, von denen zwei in der Ascher Turnhalle aufgenommen wurden, weshalb sie bei vielen Rundbrieflesern mannigfache Erinnerungen wachrufen dürften.

Der Bericht spricht zunächst davon, daß der damalige Turnschulenleiter und Verbandsturnwart Willi Brandner als zahlenmäßige Verstärkung seiner Turnschüler von allen Gauen je zwei Teilnehmer erbe-

ten hatte, zu denen auch der genannte Walter Kopp vom TV Stich aus dem Westböhmischen Turngau gehörte. Seiner Schilderung entnehmen wir:

„In der Turnschule Asch trafen sich zur Vorbereitung an der Turnschulreise 80 Turnbrüder und 40 Turnschwestern. Bevor mit den eigentlichen Übungen für die Vorführung begonnen wurde, erfolgte täglich ein Konditionstraining in Form eines 3000-m-Laufes um den Hainberg.

Die Turner studierten Gymnastik, Bodenturnen, Pferd- und Tischsprünge ein, die Turnerinnen Gymnastik, Ball- und Keulenübungen; gemeinsam dazu Sprechchöre und Lieder.



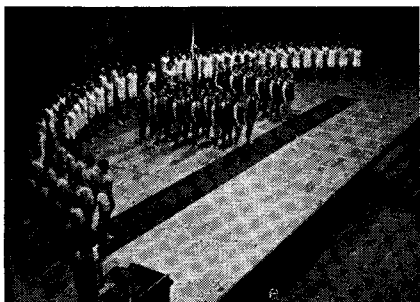
Blicke in die Ascher Turnhalle: Oben die Retseteilnehmer bei der Aufstellung zur Gymnastik. Unten: Eine Lagebesprechung mit dem Schul-Leiter Willi Brandner. Zur

Auffrischung der Erinnerung: Die Türen an der Saalseite führten in den sog. kleinen Saal.

Weiter ging die Reise nach *Stuttgart*. Diesmal wurden wir vom Oberbürgermeister empfangen. Die Abendvorstellung klappte auch ohne Vorprobe ausgezeichnet.

In *Stuttgart* wurden unsere beiden Wagen an den D-Zug nach *Leipzig* angekoppelt. Dort wurden wir vom CSR-Generalkonsul empfangen, der auch als Gast an unserer Vorstellung in den Messhallen teilnahm. Eine Fahrt zum Völkerschlachtdenkmal beendete unseren Leipziger Aufenthalt.

Unsere nächste Station war *Breslau*. Auch hier wurden wir vom Oberbürgermeister empfangen. Nach kurzer Stadtrundfahrt trafen wir uns mit der schlesischen Turnerschaft zu einem gemütlichen Beisammensein. Die Vorbereitung für das in 1938 stattfindende Deutsche Turnerfest lief schon auf Hochtouren. Unsere Auf-führung wurde auch hier mit viel Beifall aufgenommen.



Dieses Bild bot die *Ascher Turnschule* jeweils zu Beginn ihrer Vorführungen.

Weiter ging es nach *Hamburg*. Hier hatten wir etwas Hemmungen, wie wir wohl bei den steifen Norddeutschen ankommen würden. Bei einem begeisterten Abendempfang mit der Hamburger Turnerschaft und mit skandinavischen Gästen aus Dänemark, Norwegen und Schweden waren aber unsere Hemmungen sehr schnell abgebaut. Die skandinavischen Gäste luden uns zu einer späteren Vorführ-reise in ihre Länder ein. Unsere Abendvorstellung fand auch großen Anklang.

Weiter führte uns unsere Reise zu un-serer letzten Station nach *Berlin*. Bei un-serer Stadtrundfahrt war für uns die größte Attraktion die Besichtigung des Olympia-geländes, wo 1936 die olympischen Spiele stattgefunden hatten. Unsere erste Vorfüh-rung fand hier im traditionsreichen Sport-palast vor einem begeisterten Berliner Publi-kum statt. Leider ist diese Sportstätte nach dem 2. Weltkrieg der Spitzhacke zum Opfer gefallen. Die zweite Vorführung fand am nächsten Tag nachmittags im Haus des Deutschen Sports in der Sport-hochschule statt. Zu dieser Vorstellung wa-ren die Hochschullehrer und Studenten der Sporthochschule eingeladen. Es wurde dort die Bandbreite der sudetendeutschen Turn-bewegung demonstriert.

Am nächsten Tag traten wir die Rück-reise über *Leipzig*, *Eger* nach *Asch* an. Für uns alle war diese Reise ein bleibendes Er-lebnis, das mir auch nach 43 Jahren noch in guter Erinnerung ist."

★

So viel aus dem *Mieser Heimatbrief*. Blicke noch zu sagen, daß die Turnschule *Asch* bereits ein Jahr vorher, bei der *Berli-ner Olympiade 1936*, im dortigen Sportpa-last in den deutschen Turn- und Sportkrei-sen Aufsehen erregte durch eine gefeilte Vorführung, die besonders in *Gymnastik* und *Turnen am Pferd* neue Wege ging. Heute gehören die damals dort gezeigten Übungen zum festen Bestandteil turneri-scher Betätigung.



Gesamtaufnahme von *Haslau*

*Ist das nicht ein friedlich-schönes Bild vom Marktflecken Haslau? Vielleicht kann dieser oder jener Landsmann etwas zu markanten Punkten dieser Aufnahme sa-gen? Für die alten Heimatwanderer, auch wenn sie nicht aus Haslau stammen, war*

*der gezackte und gezahnte Wald im Hin-tergrund eine deutliche Orientierung. In dieser Richtung konnte man von Bayern aus Steingrün ausmachen. Heute ist diese eigenartige Horizontlinie, entstanden durch eigenwillige Rodung, verwachsen.*

Liebe Landsleute, der Sudetendeutsche Tag 1980 in *Stuttgart* liegt hinter uns. Im Vergleich zu frühe-ren Jahren war die Haslauer Ecke wieder gut besucht. Rund 50 Landsleute aus *Has-lau* und *Umgebung* freuten sich auf ein Wiedersehen. In angeregten Gesprächen wurde so manche Erinnerung an unsere liebe Heimat wachgerufen; dafür sorgten auch rund 100 Aufnahmen aus *Haslau* vor 1945. Den ältesten Teilnehmer, den ich aus unserer Heimat antraf, war Herr *Anton Mähner* aus *Lindau*. Kurz vor dem Sudetendeutschen Tag hatte Herr *Mähner* am 16. Mai seinen 81. Geburtstag. Wir dürfen noch nachträglich dazu herzlich gratulieren. Allerdings wie ein 80jähriger sah er nicht aus. Ohne zu schmeicheln, kann man sagen, er sah aus wie gerade 70 geworden.

Im Mai-Rundbrief habe ich von der an-stehenden Primiz unseres *Rainer Böck* be-richtet. Zwischenzeitlich ging mir eine wei-tere Information in ähnlicher Sache zu. Am 8. Oktober 1977 wurde unser gerade noch in *Haslau* geborener (7. 7. 1946) *Werner Holter* in *München* zum *Priester* ge-weiht. Sein Geburtshaus stand in der *Led-ergasse Nr. 180*. *Werner Holter* wurde sozusagen auf dem zweiten Berufsweg *Priester*. Zunächst machte er eine Lehre als *Drogist*, dann besuchte er das Spätberufenenseminar in *Bamberg* und machte dort 1970 sein *Abitur*. Die Studienzeit brachte ihn nach *München* und *Innsbruck*. Wir sehen, daß es um den *Priester-Nach-wuchs* aus *Hauslauer Landsleuten* nicht

schlecht bestellt ist. In einem späteren Rundbrief werde ich darauf nochmals bild-lich eingehen.

Ein Kartengruß an alle *Haslauer Lands-leute* ist von den *Niagara-Fällen, USA/Canada*, eingegangen. Von dort grüßen *Agnes Müller* und *Mizzi Shore* (*Agnes* und *Bauer-Marie-Florian*). Zu Hause wohnten diese beiden Damen auf der *Schäferei* und *Frau Agnes Müller*, geb. *Bauer*, später in der *Ledergasse 173* bei *Bäckerei Böhm*. *Frau Mizzi Shore* ist in *Chicago* Beziehe-rin des *Ascher Rundbriefes* und freut sich jeden Monat auf diese Verbindung zur alten Heimat. Aus *München* habe ich einen lieben Brief mit einem netten Ge-dicht von *Frau Luise Merx*, geb. *Hölle-ning*, erhalten. *Frau Merx* war längere Zeit krank und es geht erfreulicherweise jetzt wieder aufwärts. *Frau Merx* schreibt:

*Erinnerung an die Heimat nach der Vertreibung*

Auch wir besaßen ein Heimatland, dort waren wir Menschen in *Gottesland!* Dort schien uns die Sonne im Glück und Schmerz,

jetzt trauert nach ihr in voller Sehnsucht das Herz.

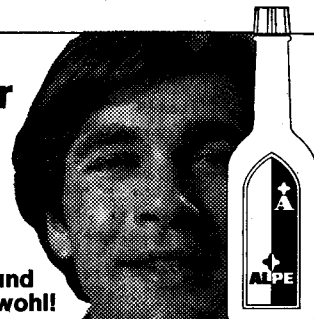
Man trieb uns aus dem Vaterhaus, als Bettler in die Fremde hinaus und alle Welt hat zugesehen! als wäre uns zurecht geschehen. Was wissen die andern, was wir empfunden, und warum wir auch bluten aus tausend Wunden.

### ALPE Franzbranntwein weckt die Lebensgeister

ALPE-Franzbranntwein zum Einreiben bei Muskel-, Kopf und Gliederschmerzen, Unpäßlichkeit und Erschöpfung. Zum Einnehmen auf Zucker bei Grippegefahr und Erkältung. Von ALPE in Cham.



**ALPE** mit Menthol - und Du fühlst Dich wohl!



Wir lassen von dir, oh Heimat nicht,  
seh'n noch im Traum dein Angesicht.  
Oh Egerland – wie warst du so schön  
mit deinen Tälern, deinen Höhn,  
mit Wäldern, die nun traurig sind,  
mit Feldern, die nun einsam wogen im  
Wind!

Die Städte und Dörfer vergessen uns nicht,  
sie künden von uns bis zum jüngsten  
Gericht

und jeder Baum und jedes Grün  
blickt auf die Wolken,  
die zu uns zieh'n:  
Du Heimatland! Du Egerland!  
Wir reichen dir im Geiste die Hand!  
Sie konnten uns wohl aus dir vertreiben,  
doch unsere Heimat wirst du ewig bleiben!

Unsere Jubilare im Mai und Juni 1980:

88. Geburtstag: Frau Elisabeth Biedermann geb. Kunz (Schneideradl, Liebensteiner Str. 153) am 19. 6. in 8261 Ampfing, Isenstr. 16.

82. Geburtstag: Frau Maria Bär geb. Höllering (Lindauerweg 385) am 25. 5. in 89 Augsburg, Ginsterweg 44.

81. Geburtstag: Frau Maria Eckert geb. Stingl (Egerer Straße) am 7. 5. in 24 Lübeck, Sandkrugskoppel 7.

Herr Anton Mähner (Lindau) am 16. 5. in 85 Fürth, Cadolzheimer Str. 14 a.

75. Geburtstag: Frau Berta Felbinger (Haslau) geb. Köhler (Felbinger-Lehrer) am 21. 6. in 3508 Melsungen, Rundstr. 14.

Im Namen aller Haslauer herzliche Glückwünsche!

Ihr  
Rudi Mähner  
Siemensstraße 8, 7257 Ditzingen

## Der Heimat verbunden

### Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

**Die Ludwigsburger Ascher bei den Rheingau-Aschern.** Wenn auch Petrus weinte, konnte er doch unsere fröhlichen und erwartungsvollen Gesichter nicht trüben, als wir etwa 50 Ascher am Sonntag, 18. Mai, um 8 Uhr früh den Bus bestiegen und in Richtung Heilbronn abfahren. Nachdem dort noch einige zugestiegen waren, ging die Fahrt weiter, langsam lösten sich die Wolken auf, bis uns schließlich am Niederwalddenkmal der herrlichste Sonnenschein begrüßte. Anschließend ein Spaziergang durch Rüdeshheim mit seiner berühmten Drosselgasse und dann wieder zurück nach Winkel. Im vereinbarten Lokal trafen wir uns mit den Rheingau-Aschern, die noch verstärkt wurden durch einige Taunus-Ascher und durch die Eghalanda Gmoi Wiesbaden, so daß wir beim Mittagessen und anschließendem gemütlichen Nachmittag mit etwa 200 Leuten den Saal restlos ausfüllten. Nach herzlicher Begrüßung durch die drei Organisatoren Lm. Ott, Fleischmann und Goßler und den Vüastäja der Eghalanda Gmoi ging dann nur noch ein ständiges Raunen und Wiedersehens-Gelächter durch den Raum. Was gab es doch alles zu erzählen und wieder aufzufrischen! Einige Gesangs- und Vortragseinlagen, vor allem durch die Eghalanda Gmoi, wurden dankbar aufgenommen, aber das Wiedersehen mit alten, zum Teil seit daheim nicht mehr gesehenen Freunden bildete doch den Mittelpunkt des Treffens. So verging die Zeit wiederum viel zu schnell und um 19 Uhr hieß es Abschied nehmen. Mit dem Dank für einige schöne und glückliche Stunden traten wir wieder die Heimfahrt an.

Nächstes Treffen: 22. Juni in der Kaiserhalle Ludwigsburg.

**Ascher Heimatgruppe München.** Die Zusammenkunft am 1. Juni war wieder sehr gut besucht. Nach dem offiziellen Teil war genügend Zeit zur Unterhaltung. Guten Be-

such wies auch der Vatertagsausflug nach Icking auf, leider war der Wanderweg schlecht.

Für die 4-Tagesfahrt bittet Landsmann Knodt um Überweisung von DM 190,- (abzüglich Anzahlung) auf das Konto 8741340 der Sparkasse Fürstenfeldbruck (Kontoinhaber Herr Knodt).

Das nächste Treffen findet am 6. Juli 1980 im Emmeran Hof statt.

★

**In Waldkraiburg** begehen vom 4. – 6. Juli 1980 der Landesverband Bayern der Egerländer Gmoi sein 30jähriges, die örtliche Gmoi ihr 25jähriges Gründungsfest mit einem reichen Programm. Den 14köpfigen Ehrenausschuß führen der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit Dr. Stingl, Min.-Dir. Heinz Ströer und der SL-Sprecher Dr. Becher an. Die Festansprache hält am Sonntag um 14.30 Uhr der bayerische Staatsminister Dr. Pirkel.

**Achtung Schülerjahrgang 1917 von der Steinschule:** Wir treffen uns heuer vom 29. 8. – 1. 9. in Kolbermoor/Obb. Meldet Euch zahlreich und bitte rechtzeitig wegen Zimmerbestellung bei Emmi Höfner, VdK-Siedlung 10, 8201 Kolbermoor.

### Der Ascher Alpenverein tagt in See



Am 16. AUGUST 1980 hält die Sektion ihre ordentliche Mitgliederversammlung 1980 in See, dem Talort der Ascher Hütte, ab, zu der die Mitglieder gesondert, Gäste und Gönner hiermit eingeladen werden. Ein reichhaltiges Programm mit Musik, das bereits am Vortrag (Samstag) den 15. 8. beginnt, Wanderungen, Spaziergänge in den herrlichen Tiroler Bergen, auch Musik und Tanz werden jedem etwas bieten und verspricht wieder ein heimatliches Erlebnis.

Die Vorstandschaft der Sektion würde sich freuen, wenn recht viele Ascher kommen würden. Quartierbestellungen können an den Fremdenverkehrsverein A 6553 See gerichtet werden.

## ASCHER SCHÜTZENHÜTE



**für Frauen, Männer, Jungschützen und Kinder**  
Um eine bessere Bearbeitung der laufenden Nachfrage für das Rehauer Vogelschießen zu erreichen, bieten wir an:

Ascher Männer-Schützenhut	
IA Haarfilz, Kopfweiten 53–60	DM 68,—
IA Wollfilz, Kopfweiten 53–60	DM 56,—
Ascher Jungschützenhut 53–60	DM 49,—
Ascher Damenschützenhut Haarfilz	
Kopfweiten 53–58	DM 68,—
Ascher Buben- u. Mädchen-Schützenhut mit Feder (48–56)	DM 25,—
Großer Adlerflaum weiß	DM 15,—
Damen-Adlerflaum weiß	DM 12,—
Altsilberhülse 8 mm	DM 5,50

### Bei Bestellung bitte Kopfweite angeben!

NETTO-Preise einschließlich MWSt und Verpackung. Porto zusätzlich.

**HUTFABRIK HEINRICH LUDWIG**

Postfach 1965, 8600 Bamberg

## Mein Freund „Kraft“

### Seine Wandlung, sein Wettlauf und sein Steinpilz

Der vor kurzem verstorbene Fachlehrer Wilhelm Flauger aus Niederreuth war ein guter Turner und zeigte gerne Proben seiner Stärke. Unter seinen Studien- und



FROHER ROSSBACH

Wandervogelfreunden hieß er daher „Kraft“ und stolz trug er diesen Spitznamen. Nun war Kraft auch ein Mathematikgenie und bei Mathe-Schularbeiten tönten aus allen Richtungen leise Hilferufe zu unserem guten Kraft. Dabei verlor der Spitzname seine Anlaute und vor allem das zu laute „a“ und übrig blieben nur die tonlosen Endlaute „ft“, ein außerordentlich wirksamer und erfolgreicher Anruf, denn „ft“ löste für uns alle mathematischen Probleme. Dieser verstümmelte kümmerliche Rest des schönen Spitznamens bürgerte sich rasch auch im gewöhnlichen Umgang ein. Allerdings wandelte sich das allzu scharfe stimmlose „ft“ allmählich in ein weiches stimmhaftes „w“ und so riefen wir unseren lieben Willi Flauger über ein halbes Jahrhundert immer nur „Wt“.

★

Mit Willi Flauger (Wt) und Otto Köhler (Karbo), beide aus Niederreuth, studierte ich von 1920 bis 1924 an der Lehrerbildungsanstalt in Eger. Wir wohnten zusammen im „Lutherstift“ in der Felix-Dahn-Straße und besuchten oft und gern das gute Egerer Stadttheater. Einmal begann es nach einer Vorstellung zu regnen und um schnell heimzukommen, schlug Wt vor: „Mach ma an Wettlauf!“ Und schon sauste der hervorragende Läufer davon, Karbo und ich hinterdrein, vorbei an einem tschechischen Staatspolizisten, der erst kurz zuvor in die deutsche Stadt Eger gekommen war. Der Staatspolizist vermeinte, wir verfolgten einen Verbrecher, und lief mit. Wt hatte das aber nicht bemerkt, dachte, wir Freunde wollten ihn überholen und steigerte deshalb sein Tempo. Im Obertorpark gaben Karbo und ich auf. Der tschechische Staatspolizist in seiner schweren Uniform hielt durch und setzte die Verfolgungsgagd fort. Endlich beim Lutherstift angekommen, rief Wt noch: „Ich ho gwunna!“ – und schon war er verhaftet. Er staunte, als er hinter sich statt uns einen schwitzenden, nach Luft schnappenden tschechischen Staatspolizisten entdeckte, der ihn als vermeintlichen Verbrecher festhielt und siegesbewußt wartete, bis Karbo und ich herankamen. Da wir nicht Tschechisch konnten und der Staatspolizist nicht Deutsch, hatten wir größte Mühe, den Irrtum aufzuklären. Schließlich kämpften wir unseren Wt frei und der Staatspolizist kam um seine für die eifrige Fahndung erhoffte dienstliche Beförderung.

★

Flauger hatte sieben Enkelkinder. Immer wieder bettelten sie ihn: „Ach lieber Opa, erzähl uns bitte noch einmal die schöne Geschichte von der wunderbaren Verwandlung eines Steinpilzes!“ Und schmunzelnd begann der Opa Flauger: „Meine schönsten Steinpilze fand ich als Bub immer wieder

im Gras unter den Eichen am Niederreuther Leichenweg. Einmal aber kam ich zu spät. Der Nachbar Salchermoser, der mit der Sense zum Grasmähen unterwegs war, suchte meinen Schwammerlplatz bereits ab. Da beobachtete ich, wie er Gras abrufte und etwas damit zudeckte. Das konnte nur ein Steinpilz sein, den er noch etwas wachsen lassen wollte, um ihn nach getaner Arbeit mit heimzunehmen. Während nun der Salchermoser die Wiese mähte, schlich ich mich zu den Eichen, fand bald den unter Gras versteckten herrlichen Steinpilz und nahm ihn mit. Doch tat mir der leere Platz leid. Schnell kramte ich meine Hose herunter und setzte an die Stelle des Steinpilzes eine schöne Stinkmorchel. Natürlich deckte ich diese fein säuberlich mit Gras wieder zu. Dann trommelte ich alle Dorfbuben zusammen und wir legten uns auf die Lauer. Als die Wiese gemäht war, kam der Salchermoser, um seinen Steinpilz zu holen. Kaum hatte er das Gras weggeschoben, starrte er entgeistert auf die Verwandlung und schon brach ein Höllengelächter von uns Buben los. „Diaz Saubom, enk wire helfen!“ fluchte wütend der Salchermoser und wir mußten sausen, daß er uns nicht erwischte und verdrosch.“ *Gustav Riedel*

### Ascher Wehrbauern im rumänischen Banat

Durch einen Zufall bin ich auf einen Beitrag über die Besiedlung des Ost-Banats durch westböhmisches Siedlungswillige im vorigen Jahrhundert gestoßen.

Der Verfasser dieses Beitrages, Manfred Klaube, hat im „Bohemia“-Jahrbuch 13 des Collegium Carolinum zu München über die Vorgeschichte, die eigentliche Besiedlung, ihre mannigfaltigen Probleme und über die derzeitigen Verhältnisse in den deutschböhmisches Dörfern im Banat berichtet.

Nach der Bedrängnis in den Türkenkriegen, bzw. nach der Zurückdrängung der Osmanen, sah das Hofkriegsministerium in Wien die Notwendigkeit der Besiedlung der unbewohnten Gebiete.

Man sprach von der Besiedlung der österreichischen Militärgrenze, einer sogenannten Wehrbesiedlung. Für unsere Betrachtung kommt der Abschnitt im Ostbanat in Frage.

In Wien wurden die Pläne für die Besiedlung ausgearbeitet und Anwerbskommissionen wurden zusammengestellt. Für das Betrachtungsgebiet warb man hauptsächlich im deutschböhmisches Kreis Klattau, aber auch etliche Familien aus Bayern, dem Vogtland und anderen Orten Westböhmens ließen sich für den Banat anwerben.

Klaube schreibt hier wörtlich: „... aus dem Kreis Elbogen, hier besonders aus den Orten Roßbach und Asch...“ (Damals hatte Böhmens westlichster Verwaltungskreis seinen Amtssitz in Elbogen.)

So wurde im zeitigen Frühjahr des Jahres 1827 der erste Treck der siedlungswilligen Deutschböhmen in Richtung Banat in Marsch gesetzt. Der Transport erfolgte kostenlos. Im Banat wurden die Ankömmlinge in vier zu gründende, benachbarte Dörfer aufgeteilt. Jede Familie bekam zunächst ein Blockhaus, eine Anzahl Feldparzellen – je nach Größe der Familie 5–15 ha – und das erste Saatgut zugeteilt.

Diese Dorfgründungen hießen, bzw. heißen auch heute noch Wolfsberg, Weidenthal, Lindenfeld und Alt-Sadova. Das Klima ist rau, man könnte es mit dem des Erz- und Adlberges vergleichen. Die mittlere Jahrestemperatur beträgt 8 Grad C, die jährlichen Niederschläge 800–1200 mm/qm. Es gedeihen nur Hafer, Roggen, Erdäpfel und Flachs, das Heu ist minderwertig. Somit war der Ertrag sehr gering.

Fertige Betten, Bettfedern (auch handgeschliffen) Karo-Step-Flachbetten, Bettwäsche, Inlette, Woll-Anti-Rheuma + Daunendecken. Umfassendes Angebot, auch Muster kostenlos. Schreiben Sie noch heute eine Karte an

**BETTEN-BLAHUT**

Stammhaus Deschenitz/Böhmerwald  
Jetzt 8908 Krumbach Gänshalde 14  
gegründet 1882

Schon nach einigen Jahren kam auf Grund von Klagen von vielen Siedlern ein österreichischer General, um sich an Ort und Stelle ein Bild von der wirtschaftlichen Not der deutschböhmisches Siedler zu machen. Tatsächlich wurde auch von höchster Stelle die Absiedlung genehmigt. Aber die Umsiedler, welche nun aus ihren Banater Gebirgsdörfern ins Tal zogen, machten einen schlechten Tausch. In den neuen Gebieten fehlte ihnen fast durchwegs jede Erwerbsmöglichkeit und die provisorischen Hütten schienen schon im ersten Winter einzufallen. Das letzte Stück Leinen, die letzte Spule Zwirn, aus ihren Siedlungsdörfern im kargen, bis 798 m hohem Bergland, wurden zur Bestreitung der dringendsten Bedürfnisse veräußert. Die Frauen und Mädchen verkauften ihre Haare, um wieder für einige Tage Brot für die Familie zu haben.

So machten sie schweren Herzens eine erneute Eingabe nach Wien und baten um die Genehmigung der Wiederbesiedlung ihrer verlassenen Banat-Dörfer. Dies wurde ihnen auch genehmigt.

Und so fingen diese deutschböhmisches Pioniere erneut an, unter harten Bedingungen das Land in den Banater Bergen zu besiedeln. Unter vielen Entbehrungen haben sich die Siedler aus Deutschböhmen ein bescheidenes Auskommen erarbeitet. Wohlstand haben auch die Nachfahren der Siedler nicht erreicht.

Heute gibt es in Rumänien noch 360 000 Deutsche, 180 000 in Siebenbürgen und die gleiche Zahl im Banat. Die landwirtschaftliche Ertragslage hat sich in unseren vier betrachteten Dörfern nicht merklich verbessert. Wegen der starken Hanglage – bis zu 20 Prozent – können keine Maschinen eingesetzt werden. Kraftfutter und Düngemittel sind für diese landwirtschaftlichen Kleinbetriebe zu teuer. Eine landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) wurde schon bald wieder aufgelassen, weil sie sich nicht rentierte.

Heute ist nur noch Lindenfeld eine reine Bauerngemeinde, während Wolfsberg, Weidenthal und Alt-Sadova Arbeiter-Bauerngemeinden geworden sind. Hier pendeln die meisten männlichen Bewohner, wenn auch viele nur saisonweise, in die benachbarten Städte aus.

Allen Nöten zum Trotz haben die ehemaligen Deutschböhmen in ihrem kargen Banater Bergland ihre Mundart und ihr Volkstum erhalten. In den drei Gebirgsgemeinden sind nur je eine rumänische Familie registriert, in Alt-Sadova sind es vier Familien. Die Kinder werden von rumänisch-deutschen Lehrern unterrichtet, Rumänisch wird dort als Fremdsprache gelehrt.

Als Hoffnungsschimmer gilt der sich langsam anbahnende Fremdenverkehr.

Es stellen sich folgende Fragen:

1. Wer hat von uns Aschern Verwandte in diesen Banat-Dörfern oder wer hat von Bauern und Handwerkern im dortigen Gebiet Kenntnis?
2. Sind Patenschaften von bundesdeutschen Aschern mit den Nachfahren der Ascher Banatsiedler denkbar? Event. in Zusammenarbeit mit der Banater Landsmannschaft.

3. Wer weiß sonst etwas über dieses Thema?

Der Verfasser dieses Berichtes hat die Aufzeichnungen aus dem Gedächtnis gemacht, da zu diesem Zeitpunkt die Literatur nicht mehr vorlag. Eventuelle Abweichungen bitte ich nachzusehen.

*Wilhelm Wunderlich*  
Siberstraße 21 A, 8 München 50

### SPENDENAUSWEIS

Bitte folgende Konten:

**Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 205187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

**Für die Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postscheckkonto München Nr. 2051 35-800.

**Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 280206 bei der Sparkasse Rehau.

**Für Heimatverband, Archiv, Heimatstube, Hilfskasse:** Als Dank für Geburtstagswünsche: Christian Grimm München 10 DM, Michael Müller Bamberg 20 DM, Rudolf Hollerung Maintal 1 30 DM, Berta Ludwig Hof 30 DM, Elise Pöhlmann Hess. Lichtenau 20 DM, Hilde Hederer Schwaig 20 DM, Adolf Schimpke Hannover 35 DM, Ida Goldschald Regensburg 20 DM, Christian Wunderlich Würzburg 20 DM, Ernst Aechtner Illerrieden 20 DM, Walther Jaeger Maintal 1 30 DM, Alfred Zipperer Maintal 1 20 DM, Mathilde Baumann Baldham 20 DM. – Sonstige Spenden: Helene Krautheim Dachau 25 DM, Maria Adolf Olching 10 DM, Adolf Wunderlich Karlsruhe 20 DM.

**Für die Ascher Hütte:** Anlässlich des frühen Todes ihres Klassenkameraden Dr. Karl Weibl aus Prien spendeten die Klassenkameraden Margret Fröhlich-Bergmann, Baumgärtl Fürth, Christa Rühl-Burgmann, Alfred Dietrich, Dr. Hermann Friedrich, Ely und Rudi Albert-Geipel, Adelinde und Hans Jäger, Dr. Anneliese Hert-Korn, Christian Lichtblau, Günther Maier, Ilse Merz, Othmar Mulz, Gerhild Euler-Ploß, Erwin Rogler (Hanau), Walter Thorn, Dr. Ernst Werner, Herma Pischiak, Alfred Wilfert, Helga Stegner-Zindel DM 792.–. Ein Spender davon bedachte die Bruderschaft Salem mit 30 DM. – Als Kranzablöse für Herrn Julius Probst Aalen von Robert Jackl Hungen 250 DM – Anstatt Kranzspende für Herrn Robert Singer München von Familien Stimm-Rheinländer Göppingen 100 DM – Statt Grabblumen für Frau Berta Dunkel Hochstadt von Wilhelm Swoboda Oberdorf 30 DM – Als Kranzablöse für Herrn Otto Pöpperl Roding von Frau Maria Kirchhoff und E. Deutsch Günzburg 30 DM – Zum Ableben von Frau Paula Schulz Dörnigheim von Walter und Gretl Friedrich Ronnenberg 30 DM – Als Dank für Geburtstagswünsche spendeten Walther Jaeger Dörnigheim 30 DM, Karl Rogler Kirchheim 20 DM, Alfred Zipperer Maintal 20 DM.

**Für den Ascher Schützenhof Eulenhammer:** Von Karoline Dietrich Gießen/Lahn 10 DM, für Geburtstagswünsche von Hans Zöh Maintal 30 DM, für Geburtstagswünsche von Max Rogler Maintal 20 DM, von Frau Helene Krautheim Dachau 25 DM, von Gustav Bareuther Spalt 20 DM, für Geburtstagswünsche von Erna Hubl Rehau 20 DM, für Geburtstagswünsche von Alfred Zipperer Dörnigheim 20 DM.

### Der Rundbrief gratuliert

95. Geburtstag: Herr Wilhelm Jäger (Neuberg) am 27. 5. in Hof, Lutherstraße 17, wo er bei seinem Sohn, dem Steueramtman gleichem Namens, wohnt. Zu den Gratulanten gehörte u. a. Hof's Bürgermeister Kurt Hader. Die „Frankenpost“ brachte von diesem Gratulanten-Besuch beim Jubilar ein Bild, auf dem sich erkennen läßt, daß unser greiser Landsmann noch ordentlich beisammen ist. In Neuberg war Wilhelm Jäger zuerst als Weberfachmann, während des Kriegs bei der Post tätig. Nach der Vertreibung fand er 1946 als Textiler Arbeit bei der Neuen Baumwollspinnerei in Hof. Als er jetzt von Journalisten gefragt wurde, worauf er sein hohes Alter zurückführe, erwiderte er, vielleicht ein bisserl augenzwinkernd, er habe halt keine Jugendsünden begangen. Mit besonderem Interesse liest er auch heute noch den Rundbrief und freut sich schon aufs Heimattreffen in Rehau, bei dem er natürlich dabei sein muß.

85. Geburtstag: Frau Milly Menzel (Talstraße 22) am 13. Juni in Hof, Alsenberger Straße 63. – Herr Hugo Rei (Roßbach, Markt 46) am 13. 6. in Bad Rappenau, Kirchenstraße 119.



81. Geburtstag: Herr Walter Huscher (Huscherschlossl, Handelsvertreter) am 17. 6. im BRK-Altenheim Neuburg/Do., Richard-Wagner-Straße 13.

80. Geburtstag: Frau Heddy Adler (Peintstraße 7) am 2. 7. in Wiesbaden, Platterstraße 154, wo sie seit 1960 mit einer Freundin eine gemeinsame Wohnung innehat. Die Enkelin des einstigen Ascher Stadtarztes Dr. Klötzer wurde in Basel geboren, wo sie auch ihre Jugend verbrachte. 1922 heiratete sie den Industriellen Erich Adler, Mitinhaber der Weberei Adler in Neuburg, die später durch einen Firmenzusammenschluß Adler & Nickler hieß, Erich Adler blieb nach Stalingrad als Offizier der Wehrmacht verschollen. Die beiden Töchter der Jubilarin sind ebenfalls mit Aschern verheiratet: Lilo mit Ing. Joachim in München, Annemuz mit Dr. med. Lösch in Stuttgart. Vier Enkel gehören zu ihren Familienfreunden. Frau Adler hatte daheim viele Jahre ihres Lebens in den Dienst an der Frauenbewegung gestellt. Daran erinnern sich dankbar viele Landsleute, die um ihr selbstloses Wirken wissen. Freilich war der „offizielle“ Dank dafür bitter: Lange Zeit mußte sie Unfreiheit ertragen, als die sog. Denazifizierung zunächst alles in einen Topf warf und auch dort zugriff, wo nichts als Idealismus und Arbeit an der Gemeinschaft vorlagen. Frau Adler hat dies dank ihrer Frohnatur verkraftet; sie ist ihrem Wesen bis heute treu- und dadurch jung geblieben. — Frau Lisette Wunderlich, geb. Brunner, in Kiedrich im Rheingau, Gräfenbergstraße 1, am 17. 6. 1980. Wohnhaft früher in Asch, Hohenrainstraße, wo sie bis zur Aussiedlung bei Firma Carl Adler, Vereinigte Färbereien, in der Expedition tätig war. In körperlicher und geistiger Frische beherrscht Frau Wunderlich noch heute alle Siegel der Gabelsberger Stenographie, wobei sie sich in Dankbarkeit ihres früheren Fachlehrers, Herrn Knodt, erinnert. Frau Wunderlich wohnt jetzt bei ihrer Tochter Frau Ida Grimm, Textilgeschäft Gebr. Grimm oHG, wo sie noch den Haushalt führt. — Herr Ernst Rogler (Nassengrub 31) am 24. Juni in Selb, Längenu 27.

70. Geburtstag: Herr Erich Merz (Schönbach 145) am 4. 6. in Selb-Plößberg Nr. 102. — Herr Bernhard Müller (Friedersreuth Nr. 126) am 18. 6. in Rehau, August-Beck-Straße 22. — Frau Ella Wagner (Nassengrub, Egerer Straße 176) am 25. 6. in Wipperfürth, Sudetenlandstraße 23.

Goldene Hochzeit feierten am 3. 5. 1980 Herr Arnold und Frau Elfriede Drosta geb. Gläfel aus Steinpöhl. Heute leben sie in Vornbach am Inn im Eigenheim ihres Sohnes. Ein reich gedeckter Gabentisch

überraschte das Jubelpaar. Der Bürgermeister von Neuhaus überbrachte die Glückwünsche und Geschenke der Gemeinde und des Landrats von Passau. Die Feier konnten sie bei guter Gesundheit im engsten Familienkreis begehen.

### Unsere Toten

Am Ende einer Besuchsreise verstarb am 7. Mai in München Frau Litzl Gutknecht geb. Nitzsche (63). Als sie eben in den Zug zur Rückreise in die DDR steigen wollte, erlitt sie einen Kreislaufkollaps, dem sie wenige Stunden später erlag. Sie war die Tochter des früheren Ascher AOK-Chefarztes Dr. Otto Nitzsche, der mit seiner Familie durch die Vertreibung nach Wittenberg/Lutherstadt in die DDR verschlagen wurde, wo seine nunmehr verstorbene Tochter bis zuletzt wohnte. Sie hatte mit einigen ihrer Ascher Jugendfreundinnen ständigen Kontakt.

Im Gnadentaler von 96 Jahren verstarb im Altenheim zu Schwalmstadt b. Ziegenhain/Hessen Frau Ernestine Jamm geb. Penzel aus Neuburg. Im Dezember-Rundbrief 1976 konnten wir ausführlich über das siebzehnjährige Ehejubiläum (Gnadenhochzeit) des Ehepaares Wilhelm und Tini Jamm berichten. Der Ehegatte Wilhelm ging seiner Frau vor zwei Jahren, am 21. 5. 78, ebenfalls bereits 96 Jahre alt, im Tode voraus. Bis zuletzt war Frau Jamm eine eifrige Rundbrief-Leserin. Nun hat sie, die wohl älteste Landsmännin aus dem Tal der Treue, das Zeitliche nach einem erfüllten Leben gesegnet.

Bei einem Unfall mit dem Sportboot ertrank in der Isar am 11. Mai Herr Robert Singer, der in der Sektion Asch des Alpenvereines als aktives Mitglied wohlbekannt und beliebt war. Der Verstorbene ist der einzige Sohn des Ehepaares Gustav und Tini Singer in Sinzing bei Regensburg. (Die Singers, früher wohnhaft in Nassengrub, sind der älteren Generation gut bekannt als „Kirschnack-Tini“ und „Lindemann-Singer“). Der 28jährige Verstorbene war als Betriebswirt grad. in einem Münchener Großbetrieb in zukunftsreicher Stellung tätig. Seine Schwester ist seit Jahren in Amerika verheiratet. Der große Freundeskreis des Verstorbenen und seiner Eltern trauern mit der Familie Singer um den sympathischen jungen Mann.

Frau Frieda Stöhr geb. Künzel verstarb am 14. 5. 1980, fast 69jährig, nach überstandener Amputation des linken Beines, an einem Gehirnschlag im Stadtkrankenhaus Hof. Die Witwe des „Stöhr-Männe“ war, ob ihres gütigen Wesens, über den Verwandtschaftskreis hinaus als gute „Tante Frieda“ vielen Landsleuten, Freunden und Nachbarn bekannt.

RICHTIGSTELLUNG: In der Todesanzeige „Robert Hofmann“ (Mai-Rundbrief Seite 54) ist als Heimat-Anschrift irrig „Roßbach“ angegeben. Herr Hofmann war gebürtiger Roßbacher. Seine Heimatanschrift lautete aber Asch, Feuerbachstraße 1916. — In der Todesanzeige und dem Nachruf für Herrn Max Künzel wurde irrtümlich ein falsches Sterbedatum veröffentlicht. Herr Künzel verstarb am 6. April 1980.

Meine liebe, treusorgende Gattin und guter Kamerad in jeder Lebenslage

**Frau Gerda Lindauer geb. Joachim**

\* 25. 11. 1911 † 31. 5. 1980

hat mich nach langer Krankheit plötzlich und unerwartet nach einem arbeitsreichen Leben am 31. Mai 1980 für immer verlassen.

In tiefer Trauer gedenke ich ihrer in Liebe und Dankbarkeit und bleibe ihr verbunden über den Tod hinaus.

In stiller Trauer:

**Dr. Rudolf Lindauer, Gatte**  
im Namen aller Verwandten

8430 Neumarkt, A.-Schindler-Straße 6; früher Asch, Spitzenstraße 9 (Schlachthof)  
Die Einäscherung fand im engsten Familienkreise am 3. 6. 1980 im Krematorium in Regensburg statt.

Wir trauern um meine liebe Frau, unsere gute Mutter und Oma, Tante und Cousine

**Frau Marie Pfeil geb. Borst**

\* 18. 10. 1909 † 20. 5. 1980

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank!

In stiller Trauer:

**Hans Pfeil und Sohn Willi**  
und alle Angehörigen

Schrobenhausen, Troppauer Straße 13;  
früher Asch, Parkgasse 725/13 und Krugsreuth-Schloß

Nach kurzer Krankheit hat Gott, der Herr über Leben und Tod, unsere liebe Tante, Großtante und Urgroßtante

**Frau Berta Messler**

im Alter von 88 Jahren am 1. Juni 1980 zu sich in den ewigen Frieden heimgeholt.

In Dankbarkeit und stiller Trauer:

**Erna Meßler geb. Joachim**  
**Gudrun Sarikas geb. Meßler**  
**Dr. Georgos Sarikas mit**  
**Antonio und Olivio**

8430 Neumarkt, Alois-Schindler-Straße 4;  
früher Asch, Herrngasse  
Für zuge dachte Anteilnahme herzlichen Dank.

Postvertriebsstück  
Verlag Dr. Benno Tins Söhne  
Grashofstraße 11  
8000 München 50

B 1376 EX

Gebühr bezahlt

FRAU 0211000000 999179  
FRAUENDORF, LUISE

GUTENBERGSTR 4 1/3

8520 ERLANGEN

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa,  
Bruder, Schwager und Onkel

**Christoph Ploß**

\* 3. 1. 1898 † 26. 5. 1980

ist nach schwerer Krankheit von uns gegangen.

In stiller Trauer:

**Frieda Ploß**, Ehefrau  
**Herbert Ploß**, Sohn, mit Fam.  
und alle Anverwandten

Weidhausen bei Coburg, Mödlitzer Straße 21;  
früher Wernersreuth/Hut

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, den 28. Mai, in Weid-  
hausen statt.

Wir trauern um unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Groß-  
mutter, Urgroßmutter und Tante

**Anna Wölfel**

\* 23. 6. 1891 † 2. 6. 1980

**Die Angehörigen**

8220 Traunstorf, Lindenstraße 14; früher Asch, Café Künzel

Bei einem Unfall mit dem Sportboot auf der Isar verloren  
wir unseren lieben Sohn und Bruder

**Robert Singer**

Betriebswirt grad.

\* 14. 8. 1951 † 11. 5. 1980

In tiefer Trauer:

**Gustav und Tini Singer**, Eltern  
**Gudrun Parker**, Schwester

Unsere liebe Mutter

**Ernestine Jamm geb. Penzel**

\* 7. 9. 1884 † 12. 5. 1980

hat uns im Alter von fast 96 Jahren für immer verlassen.

In stiller Trauer:

**Familien Erich und Willi Jamm**

Ziegenhain; früher Neuberg b. Asch

Nach schwerer Krankheit verschied meine liebe Schwester,  
unsere gute Tante und Patin

**Frau Frieda Stöhr**

\* 20. 7. 1911 † 14. 5. 1980

In stiller Trauer:

**Ella Schmid**, Schwester  
**Alfred Schreyer**, Neffe,  
mit Familie  
**Helmut Schreyer**, Neffe,  
mit Familie  
**Dieter Köhler**, Neffe, mit Fam.  
im Namen aller Anverwandten

Hof, Bergstraße 5; früher Asch, Steingasse 18  
Bayreuth, Rothenburg o. d. T.

Die Trauerfeier fand am Montag, den 19. Mai, um 15.00 Uhr  
im Krematorium Hof statt.

Plötzlich und unerwartet ist meine liebe Frau, Mutter,  
Schwiegermutter, Oma und Uroma

**Alma Wagner geb. Wettengel**

\* 5. 9. 1904 † 2. 6. 1980

von uns gegangen.

In stiller Trauer:

**Richard Wagner**, Gatte sowie  
die Kinder, Enkel, Urenkel  
und Anverwandte

8261 Zangberg, Riedlstraße 1;  
früher Neuberg-Waldeck Kreis Asch

**Spenden**, soweit sie aus zwingendem Grunde über den Rundbrief  
geleitet werden, bitte an keines der im nebenstehenden Impressum  
genannten Geschäftskonten des Verlags Dr. Benno Tins Söhne zu  
überweisen, sondern nur an das Konto Nr. 3710 003 180 Dr. Benno  
Tins bei der Hypobank München. Sonst siehe Vermerk vor dem  
Spendenausweis.

**ASCHER RUNDBRIEF** – Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen  
Deutschen. – Bezugspreis: Ganzjährig 24 DM, halbjährig 12 DM, einschließlich  
6 1/4 Mehrwertsteuer. – Verlag und Druck: Dr. Benno Tins Söhne oHG, Gras-  
hofstraße 11, 8000 München 50, Inh. Karl und Konrad Tins, beide Verleger,  
beide München. – Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Dr. Benno  
Tins, München 50, Grashofstr. 11. – Postscheckkonto München Nr. 1121 48-803 –  
Bankkonten: Raiffeisenbank M.-Feldmoching Nr. 0024 708, Stadtparkasse Mün-  
chen 33/100 793. – Fernruf (089) 3 13 26 35 – Postanschrift: Verlag Ascher Rund-  
brief, Grashofstraße 11, 8000 München 50.